Endert,
on
tten,
ge 12,
Centrifugenöle,
e und Fette,
e und Fette etc.
ten.
ichkeiten
n
, Kaffee-,
rvicen,
enstände zu den
r Auswahl.
und Ampeln.
feinster Ausführung
usch,
gründet 1833.
ragung.
traße 6 dem Herrn
e Vertrauen bestens
übertragen zu wollen.
erstappen.
Vorgänger bewiesene
mein Bestreben sein,
fmerksame Bedienung
Kauffels.
e.
me, daß ich neben
Fabrik
lägigen Artikel, als
nalrohre 2c. 2c.,
n bestrenommirtesten
itgehendste Garantie
ebenen Zeichnungen
eu,
deutende Ersparniß
kunft über dieselben
stehen auf Wunsch
rf,
n-Fabrik.
Turn-Verein.
eute Abend 9½ Uhr
tauration Wolf,
ckh., letzte Ver-
mmlung betr. 9.
ttsches Turnfest
Der Turnrath.
TERMITTEL
Gros
ER NEUSS
Zähne,
rationen.
mitz.
broich, Markt 4.
weiße
men und Herren
uch der weltbe-
Grolich,
1 M.,
Breuer,
e 7 und 5,
raße 3.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Sk. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 163. Freitag den 22. Juli 1898. (Maria Magd.) 25. Jahrgang.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

]:[**Berlin,** 21 Juli. Sämmtliche Zeitungen, ausgenommen die amtlichen, besprechen den Zwischenfall mit Lippe. Die Neuesten Nachrichten theilen mit, nicht nur die lippe'sche Regierung sei unbetheiligt an der Veröffentlichung des kaiserlichen Telegramms, sondern auch der Graf-Regent sei durch die Veröffentlichung überrascht. Die thatsächliche Unterlage wird nicht mehr bezweifelt, nur über die Aeußerlichkeiten des Zwischenfalles gehen die Mittheilungen auseinander.

§ **Königsberg,** 22. Juli. Im engsten Familienkreise beging gestern der frühere General-Adjutant Kaiser Wilhelms I. Graf Lehndorf sein 50jähriges Militär-Jubiläum.

⊙ **Havre,** 22. Juli. Gegen die Matrosen der untergegangenen Bourgogne, welche beschuldigt sind, andere Passagiere ins Meer gestoßen zu haben, wird eine Untersuchung angestellt werden.

):(**Rom,** 22. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen sagt man, die europäischen Mächte beschäftigten sich angelegentlichst mit der Eventualität, daß die amerikanische Flotte sich eine Kohlenstation in Europa erzwinge. Trotz der zweifelhaften Haltung Englands werde die amerikanische Flotte, bevor sie Europa sehe, ein diesseitiges Geschwader vor sich haben, was den Siegern von St. Jago imponiere und ihnen ein Halt entgegenrufe.

△ **London,** 22. Juli. Man meldet aus Washington, man habe es aufgegeben, Watson's Geschwader nach Europa zu senden. Damit soll Spanien Gelegenheit geboten sein den Frieden anzubahnen. — Dem General Shafter ist Befehl zugegangen, keine Waffen mehr an die Insurgenten auszuliefern, und diese bei der geringsten Insubordination sofort zu entwaffnen.

)0(**Madrid,** 22. Juli. Die Gerüchte über bevorstehende Friedensverhandlungen sollen sich bestätigen.

ꝏ **Havanna,** 22. Juli. Die amerikanischen Schiffe vor Manzanillo haben sich getheilt. 5 griffen den Signalthurm auf St. Cruz an und beschädigten ihn.

∞ **St. Jago,** 22. Juli. Es heißt der Insurgentenführer Garcia (der von anderer Seite todtgesagt wird) habe General Shafter mitgetheilt, sie würden in Zukunft nicht mehr mit ihm kämpfen, sondern wie früher allein und sich in die Berge zurückziehen.

✕ **Washington,** 22. Juli. Die Amerikaner geben officiös zu verstehen, daß sie die Insel Portorico beanspruchen werden, (was Spanien nicht zugeben will). Es sei längst beschlossen, daß dieselbe einmal in ihrem Besitz, nicht mehr losgelassen werde. Man werde sie als Ersatz der Kriegskosten betrachten. Was die Philippinen angehe, so sei man sich nicht einig. Jedenfalls werde man die Ladronen-Insel als Kohlenstation behalten.

Deutschland.

* **Berlin,** 21. Juli.

⊙ **Eine Sache, die nicht zu vergessen ist,** besonders, wenn es sich um neue Militär-Vorlagen handelt, bietet uns gütigst die ‚Köln. Ztg.'. Dieselbe bespricht nämlich das militärische Uebergewicht Deutschlands über Frankreich in einem Artikel betr. die Recrutirung des Jahres 1897 in Frankreich und in Deutschland. Die ‚Köln. Ztg.' berechnet darin die Gesammtzahl der im vorigen Jahre zum Dienst in Frankreich Eingestellten auf rund 249,900, in Deutschland auf rund 265,800, wobei in Deutschland noch 9800 vollständig dienstbrauchbare Leute überzählig geblieben sind. Da in Frankreich seit mehrern Jahren jeder überhaupt zum Dienste brauchbare Mann auch wirklich eingestellt wird, so bleibt dort überhaupt Niemand mehr übrig, und die Aufstellung weiterer vierter Bataillone werde nur dann möglich, wenn die einzelnen Truppenkörper noch schwächer, als bisher gemacht werden. In Deutschland aber bleiben außer den schon erwähnten 9800 vollständig Tauglichen auch in diesem Jahre wieder zusammen 188,470 Mann übrig, welche, mit kleinern Fehlern behaftet, zum Dienste im Felde brauchbar sind und im Frieden zur Ersatz-Reserve bezw. zum Landsturm ersten Aufgebotes bezeichnet wurden. Wenn daher, so schreibt die ‚Köln. Ztg.', Frankreich auch in der nächsten Zeit mit Gedanken für Heeresvermehrung umgeht, „so hat doch Deutschland mit seinem jährlichen Gesammt-Ueberschuß von 200,000 ein solches Uebergewicht über Frankreich erhalten, daß dort auch der wildeste Heißsporn endlich zur Vernunft kommen sollte." Das ist alles recht schön und gut von der ‚Köln. Ztg.', aber so erlauben wir uns weiter zu fragen, wird sie daraus auch gegebenenfalls die rechten Consequenzen ziehen? Wird man bei einer neuen Militär-Vorlage auch sagen, nein, wir haben ja ohnehin das Uebergewicht? Wir glauben's nicht. Die Herren werden dann schon wieder die nöthigen Militär-Sachverständigen finden, welche das gerade Gegentheil behaupten.

* **Zur Frage der neuen Handelsverträge.** Fortgesetzt tauchen in der Presse Meldungen auf, die sich auf die Gestaltung des Zolltarifs für die neu abzuschließenden Handelsverträge beziehen. Zu diesen Nachrichten wird von zuverlässiger Seite die Mittheilung gemacht, daß im Reichsschatzamt die Arbeiten für den Entwurf eines neuen Zolltarifs schon seit einiger Zeit im Gange sind, daß aber die Festsetzung bestimmter Zollsätze bisher noch nicht erfolgt ist. Vielmehr erstrecken sich die Vorarbeiten im Reichsschatzamt in erster Linie darauf, für den neuen Zolltarif einen Entwurf vorzubereiten, der materiell und formell den Interessen der Industrie und des Handels hinsichtlich der Feststellung der einzelnen Positionen entspricht. Erst wenn diese ungemein zeitraubende Arbeit beendet sein wird, kann an eine Erwägung der einzelnen Zollsätze herangetreten werden. Die einstweilen in dieser Angelegenheit auftauchenden Nachrichten sind also mit Vorsicht und ruhigem Blute aufzunehmen.

* **Kündigung des deutsch-holländischen Uebereinkommens über die Rheinlachs-Fischerei.** Nach einer Mittheilung der ‚Rhein- und Ruhr-Ztg.' drängen die holländischen Interessenten ihre Regierung, das 1885 mit Deutschland und der Schweiz nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen zu Stande gekommene Uebereinkommen bezüglich der Lachsfischerei im Rhein zu kündigen, weil die holländische Lachsfischerei durch diesen Vertrag geschädigt werde und seit seinem Abschlusse beständig zurückgegangen sei. Das Blatt meint, die holländische Regierung dürfte aus Verstimmung über die deutsche Grenzsperre wegen holländischer Landwirthschaftserzeugnisse geneigter als früher sein, der an sie gerichteten Forderung nachzugeben.

* **Zur Frage des Militärstrafprozesses** kommt eine sonderbare, aber keineswegs unwahrscheinliche Nachricht aus München. Die ‚Neue Fr. Presse' meldet von dort, die Audienz, welche Reichskanzler Fürst Hohenlohe beim Prinzregenten Luitpold hatte, sei rein privater Natur gewesen; es seien in derselben nur die russischen Erbschaftsangelegenheiten des Fürsten besprochen worden. Der Prinzregent habe vorher seine Abneigung kundgegeben, mit dem Reichskanzler die Angelegenheit der Militärstrafprozeßordnung zu erörtern. Ob diese Form gerade richtig ist, wissen wir nicht. Daß in Bayern an höchster Stelle eine Abneigung besteht, die bayerische Militärhoheit aufzugeben, ist aber ziemlich bekannt. Fürst Hohenlohe trägt jedenfalls die meiste Schuld nicht daran, daß man auf Bayerns alte Rechte so wenig Rücksicht nimmt. Er ist dabei in einer schwierigen Lage.

* **Auf den deutschen Eisenbahnen** (excl. bayerische) wurden vereinnahmt im Monat Juni aus dem Personenverkehr 40 311 697 M., das ist gegen Juni 1897 weniger 4 508 005 M. oder pro Kilometer weniger 11,21 pCt.; aus dem Güterverkehr 80 220 096 M., d. i. mehr 5 788 557 M. oder per Kilometer 6,27 pCt. Die Mindereinnahme aus dem Personenverkehr rührt größtentheils daher, daß heuer Pfingsten schon in den Monat Mai, vor. Jahr erst in den Juni fiel.

* **Auf dem Gebiete der Genossenschaftsstatistik** ist ein von der preußischen Centralgenossenschaftskasse bearbeitetes Werk erschienen, das diese Statistik, die bisher lückenhaft und darum nicht ganz zuverlässig war, auf eine sichere Grundlage stellt: „Kataster der im Königreich Preußen vorhandenen eingetragenen Genossenschaften." Sowohl der Verband der Schulze-Delitzsch'schen Kassen wie der Raiffeisen'schen geben mit ihren Jahresberichten statistisches Material. Da sie jedoch hinsichtlich der Lieferung der Grundlagen von dem guten Willen der Genossenschaften abhängig sind, so ist es nicht weiter wunderlich, daß die Ergebnisse dieser statistischen Arbeiten bisher nicht ganz befriedigten. Die preußische Centralgenossenschaftskasse hat sich das Verdienst erworben, eine Genossenschaftsstatistik auf amtlichen Grundlagen auszuarbeiten. Der Justizminister hat schon im Jahre 1896 die Zusage gegeben, daß die Gerichte, bei denen das betreffende Material ruht, bei der Arbeit mithelfen würden. Das ist denn auch geschehen, und nachdem längere Zeit an der Zusammenstellung und Sichtung des eingegangenen Materials gearbeitet ist, liegt jetzt das erwähnte Werk vor. Bei Arbeiten auf genossenschaftlichem Gebiete wird auf dieses Werk von nun an stets zurückgegriffen werden müssen. Danach gab es beiläufig am 28. Febr. 1897 in Preußen 6958 Genossenschaften mit 965 160 Genossen. Auf Schulze-Delitzsch entfielen 1019 Genossenschaften mit 462 088 Genossen.

* **Parlamentarisches.** Mittwoch Vormit-

+ Die verstoßene Muttergottes.

Eine Erzählung aus den Bergen
von
Friedrich Dolch.

5) (Nachdruck verboten.)

Als die Sonne am andern Morgen über die Berge heraufkam, fand sie an der Stelle, wo noch vor wenigen Stunden der stolze Lindenhof gestanden, nur noch die rauchenden Trümmerhaufen. Das Wohnhaus und alle Wirthschaftsgebäude waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, und selbst die uralten Lindenbäume, die so lange der Stolz des Hofes gewesen, waren theilweise niedergebrannt. Das Vieh hatte zwar gerettet werden können, aber alle Futtervorräthe, Haus- und Ackergeräthschaften waren in Flammen aufgegangen.

Und zu derselben Stunde, als die Morgensonne ihre Strahlen durch die Fenster des Grubhofes sandte, schlug auch der Schwerverwundete die Augen auf und bewegte sich stöhnend auf seinem Lager. Midei beugte sich über ihn und Thränen rannen über ihre blassen Wangen und fielen nieder auf ihre gefalteten Hände.

„Wo bin ich?" flüsterte der Lindenhofer, „was ist gescheh'n mit mir?"

„O Vater, mein lieber Vater," schluchzte Midei, „sag', hast Schmerzen? Wie ist Dir z' Muth — "

„Schmerzen?" fragte der Kranke verwundert. „Bin ich denn krank? Ich g'spür — aber halt, um Jesuwillen, was ist das für ein Brennen und Stechen in den Gliedern! — Jetzt ist's wieder vorbei. Und den brennenden Durst, den ich hab'! Gib mir einen Schluck Wasser, Midei! — So! Jetzt ist mir ein bissel besser. Was seh' ich? Da is ja gar der Grubhofer! Und die Kammer da, das ist net meine Schlafkammer. Wo bin ich denn eigentlich? Sag's mir nur um Gotteswill'n wo ich bin?"

„Du bist im Grubhof, Vater," sagte Midei mit thränenerstickter Stimme, „und Du bist schwer verwundet — "

„Schwer krank? Und im Grubhof bin ich?" stöhnte der Lindenhofer. „Aber warum bin ich denn net daheim? — Ach, jetzt wird's Licht in mir! Ich hab' Feuer gseh'n und viel Rauch, wie ich auf'g'wacht bin und mich an die Thür' geschleppt hab', wo ich ohnmächtig niedergefallen bin. Der Lindenhof ist abgebrannt — ist's so oder net?"

„Ja, Vater, so ist's! Aber wie ist das Feuer ausgebrochen?" „Durch meine Schuld ächzte der Verwundete, „durch meine Unachtsamkeit ist's gscheh'n! In meiner Tabackspfeife muß noch Gluth gewesen sein, ich hab' alles in wildem Durcheinander beim Zubettgeh'n auf den Boden geworfen, da müssen die Kleider Feuer gefangen haben und das Bett dazu. — Mein Jesus, die Schmerzen — die Schmerzen kommen wieder! Wie das brennt und sticht und schneidet! Helft's mir um's Herrgott's willen! Hilf mir, Doktor, ich kann und vermag noch net zu sterben! Hilf mir das Feuer löschen, das in mir tobt und brennt wie eine höllische Glut!"

Der Arzt, der inzwischen in die Stube und an das Krankenbett getreten war, reichte dem Verwundeten einen kühlenden Trunk. „Lindenhofer", sagte er mit ernster Stimme, „meine Pflicht ist es, Euch die volle Wahrheit zu sagen. Euer Zustand ist ein hoffnungsloser — "

Der Kranke stieß einen lauten Schrei aus. „Sterben," stammelte er. „Ich muß wirklich sterben? Ist keine Rettung mehr für mich?"

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Keine," sagte er. „Macht Euren Frieden mit dem Himmel, Lindenhofer! Laßt sofort den Geistlichen rufen, es ist keine Zeit zu verlieren.

„Ich will aber net sterben," schrie der Kranke verzweifelt. „Ich will keinen Geistlichen, ich hab' lang net mehr gebeichtet! Wenn ich mich versöh'n laß, nachher muß ich gewiß sterben, und ich will net fort von dieser Welt, und ich will net hinüber in die Ewigkeit — "

Er versuchte sich aufzurichten, aber mit einem schneidenden Wehelaut sank er alsbald wieder in sein Kissen zurück und schloß die Augen. Mit einem Angstschrei warf sich Midei vor dem Bette auf die Kniee nieder, aber der Arzt schüttelte beruhigend den Kopf. „Er stirbt noch nicht," sagte er, „es ist nur eine Ohnmacht, aus der er bald wieder erwachen wird. Wir wollen aber hoffen, daß er dann gewillt ist, geistlichen Beistand anzunehmen und sich mit seinem Schöpfer auszusöhnen. Der Tod nähert sich mit raschen Schritten; nur noch eine kurze Frist und der Kranke hat aufgehört zu leben."

Ein tiefes Stillschweigen folgte diesen Worten. Der Arzt wandte sich vom Krankenbette ab, zog den Grubhofer in eine Ecke des Zimmers und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr. Midei aber erhob sich mühsam vom Boden, warf noch einen Blick auf das Gesicht des Sterbenden und wankte dann hinaus in die Wohnstube. Dort warf sie sich vor dem Hausaltar auf die Kniee nieder und während ihre thränennassen Augen an dem Bilde der Muttergottes hingen, entrang sich ihrem geängstigten Herzen ein inbrünstiges Gebet.

Plötzlich legte sich eine Hand auf ihre Schulter. Der alte Grubhofer stand neben ihr. „Komm herein, Midei," sagte er hastig. „Dein Vater ist wieder aufgewacht, er verlangt nach Dir!"

Hastig erhob sich Midei und eilte zurück in's Krankenzimmer. Als sie an das Sterbelager trat, hob der Lindenhofer mühsam die Hand und streckte sie dem Mädchen entgegen. Aufschluchzend ergriff Midei sie mit beiden Händen und drückte sie an ihre Lippen. Ein schwaches Lächeln spielte um die Lippen des Sterbenden. „Bist Du da Kind?" sagte er leise. „Midei, laß Dir sag'n, ich hab' grad' einen Traum gehabt, so einen schönen und trostreichen, daß ich's gar net sag'n kann — "

„Einen Traum? Ein' trostreichen?"

„Ja," flüsterte der Sterbende. „Deine Mutter, mein gutes Weib, hab' ich gseh'n. Die Muttergottes hat sie an der der Hand geführt, auf goldigen Wolken sind sie gestanden, alle Zwei. Ich hab' die Händ nach ihnen ausgestreckt und sie haben mich hinaufgetragen in den Himmel. — Midei, am End' bin ich doch net auf ewig verloren! Vielleicht nimmt unser Herrgott meine Reu' noch an und geht net gar zu streng mit mir in's Gericht! Hol' mir nur einen Herrn (Geistlichen), ich möcht' eine Lebensbeicht ablegen und das hochwürdigste Gut empfangen. Und Du verzeih mir, Midei, was ich Dir alles zu Leid gethan hab'! Grubhofer, Du auch! Ich hab' Dich angefeindet ohne allen Grund. Aber Du hast mir nie gleiches mit gleichem vergolten, sondern bist alleweil immer gut nachbarlich mit mir gewesen. — Toni, gib mir Deine Hand! Gelt, Du hast mir das Leben retten woll'n mit eigener Lebensgefahr, und ich hab Dich doch g'rad' vorher noch so schlecht behandelt g'habt. Du hast meine Midei gern, sie Dich auch! So nehmt's euch denn — " hier faßte er die Hände der beiden jungen Leute mit Anstrengung und legte sie ineinander — „seid's glücklich und der Segen Gottes mög' immer auf Euch ruhn!"

Erschöpft sank der Lindenhofer wieder in die Kissen zurück und schloß die Augen. Bald darauf erschien der greise Pfarrherr, um die Beichte des Sterbenden zu hören, und alle Anwesenden verließen tief ergriffen das Zimmer.

Eine Stunde später war der Lindenhofer nicht mehr. Mit tiefer Demuth und Reue hatte er den Leib des Herrn empfangen und noch oftmals das Muttergottesbild, das er sich an sein Bett hatte bringen lassen, geküßt. Seine letzten Worte waren: „Verstoß Du mich nicht, Mutter der Barmherzigkeit! Bitt' für mich, Maria!" — —

Jahre sind vergangen. Hoch oben im Bergwald, mitten auf einer grünen Wiese, steht ein kleines spitzthürmiges Kapellchen, dessen weiße Mauern im Sonnenschein weit hinunterleuchten in's Thal. In demselben befindet sich ein uraltes wunderthätiges Muttergottesbild, das einst im Garten des Lindenhofes gestanden, und das der alte Grubhofer, der jeden Sonntagnachmittag zu der Kapelle wallfahrtet, hier aufgestellt hat. Auch Midei und Toni, die längst ein Paar geworden, begleiten den alten Vater oft, um in der Kapelle für das Seelenheil des Lindenhofers zu beten.

Der Lindenhof wurde nicht wieder aufgebaut. Die Grundstücke wurden von den Nachbarn angekauft, die geschwärzten Mauerreste und Trümmer aber vollständig niedergerissen und weggeschafft. Viehherden weiden jetzt dort und der Pflug geht über die Stätte, wo einst der Lindenhof gestanden.

---

* Pforzheim, 19. Juli. Der Edelsteinhändler Karl Gänzle, dem angeblich am 30. Juni für 40000 Mark Edelsteine durch Einbruch gestohlen wurden, hat, wie bestimmt versichert wird, nunmehr zugestanden, daß die ganze Geschichte von ihm ersonnen war, um von der Versicherung die assecurirte Summe ausbezahlt zu erhalten. Gänzle hat die Edelsteine im nahen Wald vergraben, sodann, um für sich ein Alibi nachweisen zu können, durch einen jüngeren Bruder seine angeblich überfallene Frau knebeln lassen, worauf er bei der Polizei Anzeige erstattete. Da die ganze Geschichte von vornherein auf wenig Glauben stieß, ließ der Untersuchungsrichter den Gänzle die Anzeige eidlich bestätigen. In die Enge getrieben, weil die Frau die gleiche eidliche Angabe verweigerte, hat nun G. die Erdichtung zugegeben. Die Strafe wird jedenfalls eine ganz empfindliche sein.

tag starb in seiner Wohnung der Geheime Justizrath Professor Dr. Jakob von Cuny, Mitglied des Reichstages u. des Abgeordnetenhauses. v. Cuny, geboren am 14. Juni 1833, gehörte dem Abgeordnetenhause seit 1873, dem Reichstage 1874—81 und seit 1884 als Mitglied der nationalen Partei an. Er war seit 1875 Professor der Rechte in Berlin.

* **Die Bildung von Zwangsinnungen** haben ferner noch in Berlin beschlossen die Bäcker-, Glaser-, Korbmacher- und Buchbinder-Innungen. Eine Bäcker- und Müller-Innung wird in Mariendorf bei Berlin gegründet.

* **Das Hineintragen von Politik** in die Vereine seitens außenstehender Behörden oder Personen lassen sich auch manche Kriegervereine nicht gefallen. Dem Kriegerverein zu Halle hatte der dortige Oberbürgermeister aufgegeben, er solle sein Mitglied E. ausschließen oder der Auflösung gewärtig sein. Das betreffende Mitglied ist allgemein beliebt und geachtet, hat aber bei der vorigen Stadtverordneten-Wahl für einen Socialdemokraten gestimmt. Der Verein hat nun beschlossen, sich an die Aufforderung des Oberbürgermeisters nicht zu kehren.

* **Enquete über den kleinen Bauernstand in Bayern.** Das bayerische Staatsministerium des Innern stellt zur Zeit Erhebungen darüber an, wie zur Erhaltung und Förderung eines gesunden kleinern Bauernstandes der Staat etwa mit Zwangsmaßregeln eingreifen könne. Die in sämmtlichen acht Regierungsbezirken bestehenden landwirthschaftlichen Ausschüsse werden vor allem als sachkundige Auskunftsstellen angegangen. Als eins der Zwangsmittel wird auch die Festsetzung eines Parzellenminimums, d. h. die Beschränkung beliebiger Auftheilung der Grundstücke, bezeichnet. Der Kreisausschuß der Pfalz verneint nun nach sorgfältiger Erwägung das Bedürfniß für Festsetzung eines Parzellenminimums in der Pfalz.

** **Der Zwischenfall mit der „Irene"** bei Manila wird jetzt gar auf eine Differenz zurückgeführt, die zwischen dem Auswärtigen und dem Marine-Amte Deutschlands herrschen soll. Wenigstens telegraphirt der Berliner Correspondent der ‚Daily News' Folgendes: „Der „Irene"-Zwischenfall wird mehr und mehr mysteriös. Die Kreise des Auswärtigen Amtes weigern sich noch immer zu glauben, daß der deutsche Capitän irgendwie in der Weise gehandelt hat, wie angegeben wurde, und es wird sogar halbofficiell dementirt, daß Admiral Dewey einen solchen Bericht erstattet habe. Wenn der Capitän der „Irene" ohne Wissen des Auswärtigen Amtes in der berichteten Weise gehandelt hat, so erhebt sich die Frage, auf wessen Befehl? In diesem Zusammenhang kann ich mich dem Eindruck, der sich auf manche Kleinigkeiten gründet, nicht verschließen, daß die Admiralität und das Auswärtige Amt nicht immer in voller Harmonie zusammenwirken. Die Admiralität ist seit Kiautschou etwas selbstbewußt geworden und die Instructionen, die dem Philippinen-Geschwader ertheilt worden sind, mag mehr militärische Schneid als diplomatische Vorsicht characterisiren. Ich kann positiv versichern, daß dem deutschen Cabinet gegenwärtig nichts unbequemer und unangenehmer wäre, als eine Reibung mit den Vereinigten Staaten." Wir glauben nicht viel von diesem Gesalbader, möchten aber doch wünschen, daß man endlich einmal in der Sache dem Volke klaren Wein einschenke.

* **Aus Nassau,** 19. Juli. Die Cistercienser-Abtei Marienstatt bei Hachenburg, welche im August 1215 von Heisterbach aus gegründet wurde, beging in den Tagen vom 16. bis 18. ds. Mts. das achthundertjährige Bestehen des Cistercienser-Ordens in großartiger kirchlicher Feier. An zwei Tagen hielt Herr Weihbischof Schmitz von Köln das Pontificalamt und die Pontificalvesper. Marienstatt steht, wie der Festprediger vom Sonntag, Herr Domcapitular Hilpisch von Limburg, erwähnte, mit Köln in innigen Beziehungen, da die Abtei und die ganze Nachbarschaft bis zur Errichtung des Bisthums Limburg im Jahre 1827 zum Erzbisthum Köln gehörte und der Hochaltar der herrlichen Abteikirche im December 1324 von Erzbischof Heinrich von Virneburg von Köln eingeweiht wurde. Herr Weihbischof Schmitz spendete während des sonntägigen Pontificalamtes auch zwei jungen Ordensmännern in feierlicher Weise die Subdiakonatsweihe.

Oesterreich.

* **Wien,** 21. Juli. Das ‚Vaterland' schreibt über die Veranlassung und den Zweck der Conferenzen des Ministerpräsidenten mit der katholischen Volkspartei: Da die katholische Volkspartei keinen Abgeordnetrn aus den interessirten Ländern habe, konnte es sich nicht um ein formelles Votum der Partei bezüglich des Projectes handeln und nicht um Zustimmung oder Ablehnung in formeller Richtung, wohl aber um ein objectives, gerechtes Entgegennehmen der Ansichten des Ministerpräsidenten in der deutsch-czechischen Sprachen-Frage. Dieser Zweck ist vollkommen erreicht.

Frankreich.

* **Paris,** 20. Juli. Einen großen Präfectenschub hat das Ministerium Brisson vorgenommen. Im Ganzen erhalten nicht weniger als 37 Departements neue Präfekten. Aus dem Dienst scheiden 12, 7 werden zur Disposition gestellt, 2 pensionirt und 3 auf andere Posten berufen. Fünf Präfekten, die von dem Kabinet Meline beseitigt worden waren, treten wieder in den Dienst.

England.

London, 21. Juli. Die Nachricht von der Knieverletzung des Prinzen von Wales, die derselbe sich bei einem Sturze von der Treppe zuzog, wird jetzt amtlich dahin ergänzt, daß der Prinz sich einen Bruch der linken Kniescheibe zugezogen habe. Wie das Hofcircular besagt, hat der Prinz alle gesellschaftliche Verpflichtungen für diese Woche absagen müssen.

§ Zum spanisch-amerikanischen Conflict.

Die Nachricht, welche am Meisten heute die Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist der Tod des Insurgentenführers Garcia, den wir gestern bereits telegraphisch gemeldet haben. Bestätigt ist die Nachricht allerdings weiter noch nicht, auch fehlen Einzelheiten über den Fall und so darf man sich bei der Unsicherheit der amerikanischen Nachrichten überhaupt auch nicht wundern, wenn morgen berichtet wird, daß Garcia wohl und munter in irgend einem Nest auf Cuba sein Pfeifchen rauche. Daß aber zwischen den Amerikanern und den Insurgenten ein sehr gespanntes Verhältniß herrscht, ist ganz gewiß. Als Grund dieses wird u. A. angegeben, daß man auf Seiten der Insurgenten darüber erzürnt sei, daß General Shafter ihnen nicht erlaubte, die Stadt Santiago zu plündern, andererseits den spanischen städtischen Behörden gestattete, im Amte zu bleiben. General Garcia lehnte es daher ab, dem Hissen der amerikanischen Flagge beizuwohnen. Die kubanischen Soldaten weigern sich, zu arbeiten oder zu fechten, und bestehlen die Amerikaner, obwohl sie von ihnen unterhalten werden. An den Lagerfeuern werden Hunderte von Beispeilen kubanischer Faulheit, Feigheit und Grausamkeit erzählt. Die Amerikaner, bei denen die aufstandfreundliche heimische Presse und wohl auch die Berichte des Generalkonsuls Lee hohe Vorstellungen von den kubanischen Freiheitskämpfern erzeugt hatten, waren tief enttäuscht, als sie die nähere Bekanntschaft der Aufstandsbanden machten, die zumeist aus Negern und Mischlingen bestehen und den idealisirenden Schilderungen der amerikanischen Zeitungen in nichts entsprechen. In den heißen Landungs-, Marsch- und Gefechtstagen bei Santiago zeichneten sich die farbigen „Soldaten der Freiheit" weit mehr durch ausgiebigen Appetit, als durch Thätigkeitstrieb aus, und ihre Tapferkeit im offenen Gefecht war beträchtlich geringer, als ihre Neigung, verwundete und gefangene Spanier zu massakriren; den empörendsten Eindruck machte es auf die Amerikaner, als die Aufständischen am 3. Juli mit grausamem Behagen vom Ufer aus auf die mit den Wellen ringenden Tapfern von dem untergehenden Geschwader Cerveras schossen, bis die amerikanischen Seeofficiere gegen solch feiges Hinmorden Wehrloser kräftig einschritten. Nach diesen Dingen müßten nun eigentlich die Amerikaner einsehen, daß sie wahrlich keinen Freiheitshelden zu Hülfe gekommen sind, keiner unterdrückten, gerechten Sache, sondern, daß sie mit den größten Spitzbuben und Mordbrennern des Jahrhunderts gegen einen ehrlichen Staat gemeinsame Sache gemacht haben. Kann etwas mehr die Ungerechtigkeit des amerikanischen Krieges beweisen als diese Thatsachen. Die Amerikaner werden von den Insurgenten schon bald den Dank durch Hinterlist erhalten.

Wenig Edelmuth haben die Amerikaner auch bei den Capitulationsverhandlungen von St. Jago an den Tag gelegt.

Man weiß, wie Toral zuerst Alles aufbot, um den freien Abzug mit Waffen und Gepäck nach dem Westen der Insel zu erlangen; durchschlagen konnte er sich auch nach Westen nicht, denn der letzthin von manchen amerikanischen Zeitungen so viel verleumdete Garcia hatte ihm alle Ausgänge, den Entsatztruppen alle Zugänge verlegt, so daß selbst General Luque, der, wie jetzt festgestellt, mit 10,000 Mann in dem nahen Holguin steht, ihm nicht einmal entgegenziehen konnte. Später ging der ganze diplomatische Kampf um das Behalten des Seitengewehrs. Als auch dieses endgiltig abgelehnt, intervenirte vorgestern wieder Linares mittels eines Schreibens an Miles mit der Bitte, die ausgelieferte Seitenwaffe den Soldaten nach erfolgter Uebergabe oder doch kurz vor der Landung in Spanien zurückzugeben. Aber Shafter, ein gutmüthiger Mensch und schlechter Unterhändler, der selbst gern Ja gesagt hätte, hatte die formellsten Instruktionen erhalten; man wollte offenbar in Washington zeigen, daß man dort von einmal gestellten Bedingungen auch nicht ein Haar breit abgehe, und so wurden im letzten Augenblicke die Unterhandlungen, zum dritten Male, abgebrochen. Shafter erklärte erbittert, Santiago habe bereits kapitulirt, er sei absichtlich getäuscht worden, und werde nun mitleidslos und sofort zum Bombardement schreiten. Eine Stunde später kamen die spanischen Kommissäre zurück und meldeten die endgiltige, bedingungslose Uebergabe so wie sie bereits am Donnerstage vereinbart war — aber die Ehre Spaniens verlange, daß Shafter mit Gefolge selbst nach Santiago hineinkäme und dort die Capitulations-Urkunde vollziehe. Aber in Shafter war jetzt der alte Bär und ein vielleicht übertriebenes Mißtrauen erwacht und er lehnte auch diese Konzession ab. So ward denn das Dokument von ihm, Toral und den Kommissarien zwischen den feindlichen Linien ausgefertigt. Es bestimmt außer den bereits bekannten Bedingungen nur noch die sofortige Rückkehr der Flüchtlinge, die Verpflegung der verwundeten und kranken Spanier durch das amerikanische Hospitalkorps, die Uebergabe aller Forts, Batterien und Hafenanlagen in gutem Zustande, die gemeinsame Entfernung der Hafenminen und Torpedos.

Im Mutterlande Spanien scheint Alles auf eine bevorstehende Crisis hinzudeuten: Man schreibt zur Lage den ‚Mchn. N. N.' Niemand, bis in die Palast- und Ministerkreise hinauf scheint zu wissen, was die nächsten Tage uns bringen werden; die ersten Räthe der Krone sind in offenem Gegensatz sowohl inbetreff des Friedens wie der zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern ergriffenen Maßregeln und die Krone selbst ist so hilflos, daß die Regentin gestern, Sonntag Früh, plötzlich und ohne Sagasta zu fragen, General Weyler, den frühern Commandanten von Habanna kommen ließ, angeblich auf Campos Betreiben, und anderthalb Stunden lang mit ihm konferirte. Worüber, wozu, weiß Niemand als die Betheiligten; nach ihm blieb Campos lange mit der Königin allein, dann erschien eilends Sagasta. Campos erklärt sich öffentlich gegen Sagasta und sein Kompromiß-Ministerium; es heißt, er habe die Aufhebung der Verfassungsgarantieen für den schwersten Fehler erklärt. Weyler ist natürlich gegen die Aufhebung, seine Blätter speien Feuer und Flamme. Der General erklärte nach seinem Empfange, nur er gebe seine Abreise auf, die Ereignisse forderten seine Anwesenheit in Madrid. Auch Robledo bleibt jetzt hier, Polavieja ist eiligst herberufen, Castelar kommt von seinem Sommersitze, kurz Alles deutet auf entscheidende Ereignisse. Die Presse ist natürlich, trotz der Censur, gefährlicher denn je. Alle Blätter erscheinen zum ersten Male seit 30 Jahren, d. h. den letzten Tagen Isabellas, mit großen weißen Lücken, infolge der Censur, welche große Theile des Inhalts nicht an die Oeffentlichkeit läßt; der ‚El Nacional' schlägt vor, die gesammte Presse möge ihr Erscheinen einstellen, bis die Censur aufgehoben. Der ‚Heraldo' und ‚Liberal' reproduziren Auszüge aus Sagastas Revolutionsreden und Zeitungsartikeln, wie: „Throne sind lediglich politische Institutionen, bestimmt, den Bedürfnissen des Volkes zu dienen." ‚Liberal' erinnert daran, daß, als zum letzten Mal die Militärcensur dem Lande aufgelegt wurde, ein Mann das Volk gegen die Tyrannei zu den Waffen rief. „Dieser Mann war Sagasta. Auf dem Throne saß eine Frau, Isabella! Die weißen, leeren Räume der Tagesblätter waren die Sturmvögel der September-Revolution." Alle erklären die Censur für unmotivirt. ‚Imparcial' ruft prophetisch aus: „Ihr schlosset die Ventile, der Dampf bildet sich doch und wird sich Bahn brechen!" Die ‚Epoca' veröffentlicht, offenbar um zu zeigen, daß Cuba nur noch eine schwere Last ist, eine Aufstellung dessen, was die große Antille dem Lande seit Ausbruch der Revolution 1895 gekostet und beziffert die Gesammtkosten auf drei Milliarden. Allein die jährlich an Wittwen und Waisen gefallener Offiziere und Soldaten zu zahlenden Pensionen stiegen seit 1895 um (jährlich) 2,138,000 Pesetas (1 Pesetas = 80 Pfg.), die Pension invalidirter Offiziere und Soldaten um 3,725,000 Pesetas. Der spanische Militärattaché in Chile, Osuna, traf mit 500,000 Pesetas (400,000 Mark), welche die Chilenen als freiwillige Kriegsbeisteuer senden, ein.

Durch ihre ersten wahrlich theuer erkauften Erfolge scheinen die Yankee's nun ganz siegestrunken zu sein. Gerade zum Lachen reizt es, wenn man liest: „General Miles ersuchte den Präsidenten Mac Kinley, ihm zu gestatten, seine Armee nach der Eroberung Portorico's nach Spanien führen zu dürfen." Die Eroberung Spaniens sieht sich in Yankee-Augen so übel gar nicht an! Es wird wohl damit noch ein Weilchen dauern, denn die Hauptstadt Cuba's Habanna steht noch und dort scheint der Muth ein guter, man meldet von dort nämlich: „Hier herrscht große Begeisterung für einen energischen Widerstand gegen einen Angriff der Amerikaner. Die Führer der Freiwilligen sind entschlossen, eher zu sterben, als zu capituliren." Hoffen wir, daß sich hier nicht auch schließlich eine grausame Enttäuschung einstellen wird.

Besseren Klang haben heute die Nachrichten von den Philippinen. In Madrid ist ein Kabeltelegramm des Gouverneurs Augustin aus Manila eingetroffen, das die Lage für Spanien wieder sehr günstig erscheinen läßt. Die Insurgenten wurden danach mit einer bedeutenden Uebermacht bei den letzten Angriffen auf Manila zurückgeschlagen. Trotz der Ankunft neuer amerikanischer Verstärkungen glaubt Augustin, der die Vertheidigungswerke vermehrt, wirksam widerstehen zu können. Außerdem sind die Insurgenten sehr entmuthigt und neigen wieder zu Spanien hin.

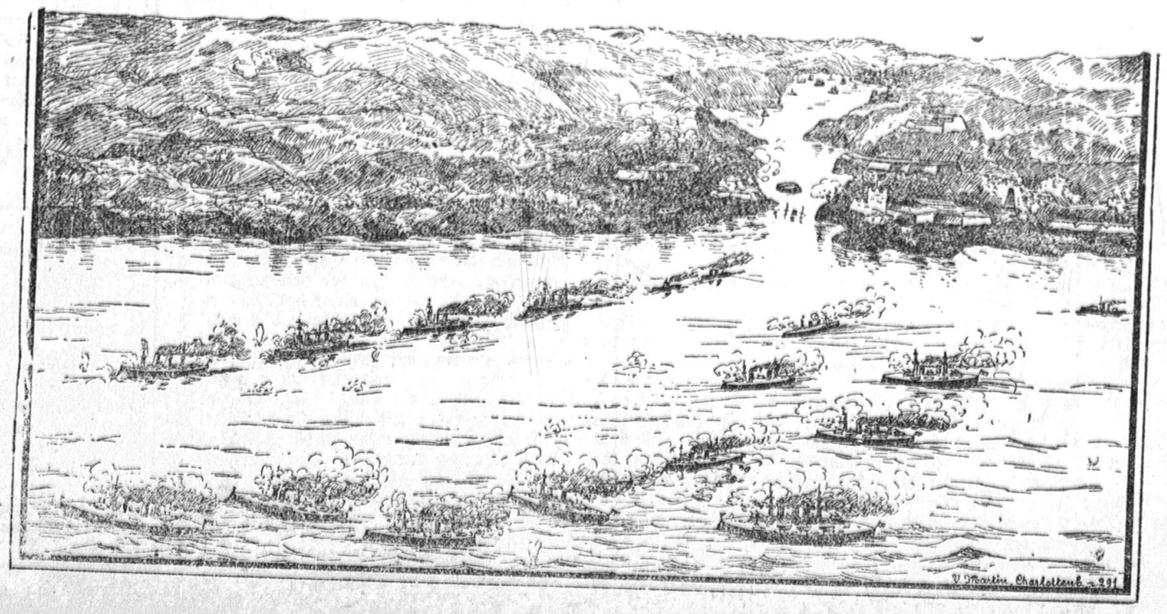
* Madrid, 21. Juli. Blanco beglückwünschte die Vertheidiger Manzanillo's, daß sie der furchtbaren Beschießung widerstanden hätten.

** Madrid, 21. Juli. Mehrere Minister erklärten auf Befragen, von gegenwärtigen Friedensverhandlungen sei nicht das Geringste bekannt. Sollte irgend eine Eröffnung des Friedens gemacht werden, so würden der Minister des Aeußern und der Handelsminister damit betraut werden, die nöthigen Verhandlungen einzuleiten.

* New-York, 21. Juli. Die Verhandlungen über den Transport der in Santiago gefangenen Spanier nach der Heimath sind jetzt zum Abschluß gelangt. Der Vertrag für die Beförderung ist der spanisch-transatlantischen Dampfer-Gesellschaft übertragen, welche in New-York durch Ceballos u. Co. übertragen ist. Der Vertrag bestimmt, daß die Gesellschaft binnen 9 Tagen 5 Schiffe in Santiago bereit stellen muß, binnen 17 Tagen weitere 2 Schiffe und den Rest der zum Transport nöthigen Schiffe binnen 3 Wochen. Die Gesellschaft übernimmt die Beförderung zum Preise von 20 Dollars für den gemeinen Soldaten und 55 Dollars für jeden Offizier, wobei angenommen wird, daß 24 900 Mann und 1000 Offiziere nach Spanien hinüberzuschaffen sind. Die den Vereinigten Staaten hierdurch erwachsenden Kosten werden 535,000 Dollars betragen. Zu bemerken ist, daß verschiedene Schiffe, welche der spanischen Dampfer-Gesellschaft gehören, Hülfskreuzer sind, welche von Amerikanern genommen wurden.

* New-York, 21. Juli. Dem ‚Herald' wird aus Washington telegraphirt: Die Amerikaner werden, was auch das etwaige Schicksal Cuba's, der Philippinen, der Ladronen und der Carolinen-Insel sein möge, Portorico für sich behalten. Die Regierung ist bestimmt entschlossen, diese Insel zu einer starken Station für die Kriegsmarine zu machen, welche Westindien, das Karaibische Meer und den künftigen Panama-Canal beherrscht. Mac Kinley beabsichtigt, durch die Ausrüstung des Geschwaders Watson's nicht nur Spanien einzuschüchtern, sondern auch auf das übrige Europa Eindruck zu machen. Man beabsichtigt, die Madrider Regierung zu zwingen, alle Forderungen zu bewilligen, welche Amerika zu stellen für gut befindet. Diese Meldung soll auf die Autorität einer amtlichen Persönlichkeit veröffentlicht worden sein, welche enge Beziehungen zu Mac Kinley hat. (Diese amerikanischen Anmaßungen werden unsern längst darauf vorbereiteten Lesern keine Ueberraschung bereiten. Die europäischen Mächte aber haben geschwiegen und werden wohl weiter schweigen.)

Die Seeschlacht von Santiago.



Die völlige Vernichtung des spanischen Geschwaders in der Seeschlacht von Santiago steht so beispiellos in der Geschichte des Seekrieges da, daß sie fortgesetzt das Interesse der weitesten Kreise in Anspruch nimmt. Unsern Lesern wird es daher gewiß willkommen sein, eine bildliche Darstellung des Vorganges, aus der Vogelperspektive entworfen, zu haben, wie wir sie in beistehender Zeichnung darbieten.

Im Hintergrunde erhebt sich die Küste von Südkuba mit ihren, den Eingang des Hafens von Santiago flankirenden Befestigungen von Morro Castel rechts, und Socapa links; im engsten Theil des schmalen Hafeneinganges ragen die Masten des Merrimac-Wracks aus dem Wasser hervor, dahinter sieht man die kleine befestigte Insel Cay Smith, hinter der sich der Hafen weit in das Land hinein erstreckt.

An seiner östlichen (rechten) Seite liegt ganz im Innern die Stadt Santiago.

Das Geschwader des Admirals Cervera, aus 4 Panzerkreuzern und zwei Torpedobootszerstörern bestehend, hat soeben aus dem Hafen das Freie gewonnen und dampft nun, hintereinander fahrend, mit voller Kraft nach Westen (links).

Sofort haben die in der Ueberzahl befindlichen starken amerikanischen Schlachtschiffe die spanischen unter Feuer genommen und damit die Vernichtung der spanischen Schiffe eingeleitet.

Denn sie sind, vermöge ihres eigenen starken Panzerschutzes fast unverwundbar, den Spaniern an Schwere und Anzahl ihrer Geschütze so sehr überlegen, daß der ungleiche Kampf für die spanische Flotte von Anfang an hoffnungslos war.

Der Moment des heißesten Artilleriekampfes ist in unserer Zeichnung dargestellt. Im Vordergrunde ist das amerikanische Panzergeschwader sichtbar, welches die spanische Flotte mit seinen schweren Geschützen beschießt.

Nur kurze Zeit dauerte bekanntlich der ungleiche Kampf, da war die spanische Flotte so zusammengeschossen, daß, um die Schiffe nicht mit der Mannschaft nutzlos untergehen zu lassen, die Führer sie in sinkendem Zustande auf den Strand setzten.

Rheinland-Westfalen.

● **Neuß,** 22. Juli.

* **Der deutsche Radfahrer-Bund** hat durch den Vorsitzenden seiner Rechtsschutz-Abtheilung, Dr. Scharlach, bei dem preußischen Eisenbahnministerium Beschwerde gegen die beabsichtigten neuen Bestimmungen betreffend die Abfertigung und Beförderung von Fahrrädern eingereicht. Unter eingehender Begründung wird auf's dringendste die Wiederaufhebung dieser Beförderungsvorschriften und die Einführung wirklicher Erleichterungen, durch die allein eine Entlastung der Eisenbahnen herbeigeführt werden könne, gefordert. Diese Beschwerde wird auch den übrigen Eisenbahnverwaltungen Deutschlands zugehen.

≋ **Heerdt,** 21. Juli. Einem Radfahrer von Neuß, welcher die Düsseldorfer Kirmeß besucht hatte, wurde seine Heimfahrt am Sonntag Abend verhängnißvoll. Als er nach Passiren der Schiffbrücke sein Rad wieder bestieg, hatte er das Unglück, gegen einige Passanten anzufahren. Er versuchte sich zu entschuldigen, doch diese hieben auf ihn ein, nahmen ihm sein Rad ab und bewarfen ihn mit Steinen, so daß er gezwungen war, wegzulaufen. Am selbigen Abend noch stellte er mit Hülfe der Polizei Recherchen nach den Angreifern, sowie nach dem Verbleib seines Rades an, die jedoch erfolglos waren. Wie wir in Erfahrung brachten, ist es der hiesigen Polizei heute gelungen, die Thäter zu ermitteln und dürfen dieselben einer gerechten Strafe entgegensehen.

~ **Grevenbroich,** 21. Juli. Das Kaiserliche Postamt hierselbst gibt bekannt, daß die Orte Allrath, Gindorf, Frimmersdorf und Neurath durch directen Fernsprech-Anschluß mit Grevenbroich verbunden seien. Die Fernsprechapparate befinden sich auf den Postanstalten (meist Postagenturen) der genannten Orte und ist es Jedermann gestattet, sich derselben zu bedienen. Für ein einfaches Gespräch wird eine Gebühr von 25 Pfg. erhoben. Bei dringenden Gesprächen kann man sich ebenfalls der Apparate bedienen. Für Herbeiholung einer verlangten Person ans Telephon beträgt die zu zahlende Gebühr 25 Pfg. mehr.

⌣ **Laach,** 21. Juli. Der hiesige Kriegerverein feiert am künftigen Sonntage im neuerbauten Saale der Wwe. Pet. Krüppel hierselbst sein diesjähriges Stiftungsfest. Morgens von 11—1 Uhr ist Tanzkränzchen und Nachmittags nach dem Festzuge Frei-Ball und später Fest-Ball.

** **Düsseldorfer Chronik,** 21. Juli. Ein 7 Jahre alter Knabe stieg an der Ackerstraße auf einen Zaun, fiel herab und wurde so bedeutend verletzt, daß er gestern im Marienhospital gestorben ist.

— Der Arbeiter Anton Hehlbrei aus Koblenz ging gestern an der Golzheimer Insel in den Rhein, um zu baden. Er wurde vom Strome fortgerissen und ertrank.

— Von einer Dampfschaukel fiel gestern auf dem Kirmeßplatze ein 12 Jahre alter Knabe und brach ein Bein.

— Bei einer Schlägerei, welche in der Pempelforterstraße stattfand, wurde ein Uhrmacher von der Kölnerstraße lebensgefährlich verletzt, gegen die Thäter wurde die Untersuchung eingeleitet.

* **Düsseldorf,** 20. Juli. Der weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus berühmte und gesuchte hiesige Augenarzt Herr Geh. Medicinalrath Professor Dr. Mooren begeht am 26. ds. Mts. seinen siebenzigsten Geburtstag.

* **M.-Gladbach,** 19. Juli. Auf ein erneutes Gesuch an den Eisenbahnminister um Abänderung der unzulänglichen Verhältnisse des hiesigen Bahnhofs ist ein Bescheid des Ministers eingetroffen, der gestern vom Oberbürgermeister den Stadtverordneten mitgetheilt wurde. Der Minister schreibt, er erkenne an, daß die Verhältnisse des Bergisch-Märkischen Bahnhofs verbesserungsbedürftig seien, und hoffe, daß die zur Zeit im Gange befindlichen Entwurfsarbeiten so gefördert werden können, daß es möglich wird, im Verlaufe dieses Jahres mit der Stadt darüber in Verhandlungen zu treten, ob sie bereit sein würde, ihr Interesse an der Verbesserung der Straßenverkehrsverhältnisse, die durch die Beseitigung der vorhandenen Wegeübergänge erreicht werden kann, durch Uebernahme eines entsprechenden Kostentheils zu bethätigen. Von dem Ausfalle dieser Verhandlungen werde es abhängen, wann es angängig sein werde, die Mittel für die Erweiterung des genannten Bahnhofes im Etat vorzusehen. In der Stadtverordnetensitzung fielen sehr bestimmte Worte über diesen Bescheid, der die Verbesserung von Zuständen, die als verbesserungsbedürftig anerkannt werden, von der Geldleistung der Stadt abhängig mache. Es wurde beschlossen, in einem Antwortschreiben darauf hinzuweisen, daß der Umbau des Bahnhofs unter allen Umständen erfolgen müsse, ganz abgesehen von dem Verlauf der financiellen Verhandlungen.

* **Krefeld,** 21. Juli. Die Vorarbeiten zur 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands schreiten Dank der eifrigen Thätigkeit der einzelnen Kommissionen rüstig voran. Eine der schwierigsten und verantwortungsreichsten Kommissionen ist wohl die, welcher die Sorge für die Kunstausstellung obliegt. Bekanntlich sind mit derartigen Ausstellungen bei früheren Katholikentagen Erfahrungen gemacht worden, welche die Krefelder Ausstellungskommission zu äußerst vorsichtigem und wohlerwogenem Vorgehen veranlassen mußten. In dem Bestreben, anstatt sich in's Große auszudehnen und sich der Gefahr eines Mißerfolges auszusetzen, lieber in kleinerem Zirkel Abgeschlossenes und möglichst Vollkommenes zu bieten, sind denn auch dem Umfang der diesjährigen Ausstellung ziemlich enge Grenzen gesteckt. Wie schon früher mitgetheilt, wird sie sich auf die Vorführung von Werken lebender Künstler beschränken, soweit dieselben den linken Niederrhein des Regierungsbezirks Düsseldorf umfassen. Daneben sollen solche ältere Kunstwerke herangezogen werden — und zwar ohne jede Beschränkung nach Raum und Zeit — die einen vorbildlichen Charakter tragen. Selbstverständlich wird nur die christliche Kunst kirchlichen Charakters Berücksichtigung finden. Und daß innerhalb derselben die Paramentik einen breiten Raum einnehmen wird, darf für Krefeld als Stammsitz der deutschen Paramenten-Industrie als selbstverständlich gelten. Diese Entschließung der Kommission wird auswärts vielfach Befremden erregen, und Mancher wird die Frage aufwerfen, warum Düsseldorf, Köln, Aachen, soweit die lebenden Künstler in Betracht kommen, ausgeschlossen bleiben sollen. Indessen wird man sich doch mit dem Gedanken der engeren Begrenzung versöhnen, wenn man erfährt, daß eine größere Ausstellung an der Schwierigkeit der Lokalfrage scheitern mußte. Es existiren dafür in Krefeld schlechterdings keine passenden Räumlichkeiten. Es müßte ein Ausstellungsgebäude neu aufgerichtet werden, und da man Gegenstände der christlichen Kunst, deren Werth sich mehrfach auf viele Tausende beziffert, doch nur in einem massiven Gebäude unterbringen könnte, so würden Kosten entstehen, die der Gesammtabrechnung des Katholikentages ein empfindliches Verlust-Conto zuführen müßten. Als ein für den jetzt geplanten Umfang der Aufstellung ausreichender Saal wurde die Centralhalle an der Marktstraße gewählt, die sich auch für die wirkungsvolle Ausstellung der einzelnen Gegenstände vortrefflich eignet. Bereits jetzt sind die Anmeldungen der Künstler zur Ausstellung so zahlreich erfolgt, daß ein Zweifel an der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Gebotenen nicht aufkommen kann. Die Jury ist bereits zusammengetreten. Zu ihr gehören Herren, die in Kunstangelegenheiten als hervorragende Sachverständige anerkannt sind. Das Protektorat hat in liebenswürdigster Weise der hochw. Hr. Weihbischof Dr. Schmitz von Köln übernommen; auch die Herrn Domkapitular Dr. Schnütgen in Köln und Dr. Bock in Aachen hatten die Güte, die Ehrenmitgliedschaft der Jury anzunehmen und derselben mit ihrer wissenschaftlichen Autorität sich zur Verfügung zu stellen. Demnächst verdient es dankbare Anerkennung, daß auch der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums zu Krefeld, Herr Dr. Friedrich Deneken und der Konservator der Kgl. Gewebesammlung, Herr Paul Schulze, sich mit ihrer hervorragenden Fachkenntniß in den Dienst der Sache gestellt haben. So sind denn die denkbar besten Garantieen geschaffen, daß die Ausstellung wirkliche Kunst bieten und daher von wirklicher kunstwissenschaftlicher und kunstpraktischer Bedeutung werden wird. Die Ausstellung, für die der Eintrittspreis auf 50 Pfg. festgesetzt ist, soll bereits am 14. August eröffnet werden. Der Schluß erfolgt am 28. August. Ohne Zweifel wird die Ausstellung für die Besucher des Katholikentages einen der interessantesten Anziehungspunkte bilden.

* **Hüls,** 20. Juli. Ein Reisender, welcher vergangene Nacht beim hiesigen Wirthe D. logirte, stahl dort für etwa 70 Mark Goldwaaren, 3 Kisten Cigarren, Kleider ꝛc., verpackte diese in seinen Koffer und reiste weiter. Der Polizeisergeant L. von hier verfolgte die Spuren des Diebes bis Krefeld, wo es gelang, den Dieb festzunehmen und hier einzuliefern.

∾ **Süchteln,** 20. Juli. Hierselbst wurde gestern der Grundstein zu dem neuen Rathhause gelegt.

/ **Willich,** 20. Juli. Auf dem Anwesen der Wittwe Hinzen zu Dickehaide entstand gestern Feuer. Die Scheune brannte nieder, die übrigen Gebäude konnten durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr gerettet werden.

* **Wesel,** 20. Juli. Ein recht ungünstiges Ergebniß hat die unter dem Vorsitze des Herrn Provincial-Schulrathes Dr. Mathias aus Koblenz am hiesigen Gymnasium stattgehabte Reifeprüfung geliefert, indem von vier Prüflingen nur einer bestand.

* **Altendorf,** 20. Juli. Das Polizeipräsidium in Köln hat bekannt gegeben, daß es sich bei der Vergiftungs-Affäre um eine Grünspan- bezw. Bleivergiftung, also um Metallvergiftung handelt. Sie soll dadurch entstanden sein, daß die Löthungen der zum Kochen der betr. Speisen benutzten Gefäße durch Säure aufgelöst wurden.

* **Barmen,** 21. Juli. Aus Eifersucht erschlug in vergangener Nacht der Dachdecker A. Bückling den Heizer August Borgert mit einem Dachdeckerhammer. Der Thäter ist flüchtig.

* **Köln,** 21. Juli. Der Abgeordnete Fuchs verunglückte gestern Nachmittag auf einer Radtour. Auf der Crefelderstraße stürzte derselbe mit dem Fahrrad, fiel unter einen Rollwagen und wurde überfahren. Ein Arm wurde ihm vier Mal gebrochen und außerdem wurde er an der Stirne verletzt. Der Verletzte wurde nach dem Vincenz-Hospital gebracht. Heute früh hatte sich der Zustand etwas gebessert.

* **Köln,** 20. Juli. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof brach heute Nachmittag gegen einhalb drei Uhr auf dem Futterboden eines Stalles an der Herkulesstraße Brand aus. Durch die Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die Löscharbeiten waren wegen des dichten Rauches schwierig.

* **Hermülheim,** 20. Juli. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurden zwischen Efferen und Hermülheim abermals von frevelhafter Hand vier schwere Basaltsteine auf die Schienen der Vorgebirgsbahn gelegt. Dem Zugpersonal gelang es noch im letzten Augenblick, durch Entfernung der Steine ein schweres Unglück zu verhindern.

* **Aachen,** 19. Juli. Eine starke Duellpaukerei wurde in vergangener Woche — am Dienstag — auf der Kegelbahn einer Wirthschaft nahe der Elsaßstraße von hiesigen Hochschülern ausgefochten. Während des blutigen Spiels drang ein Criminal-Commissar mit mehreren Criminalbeamten in das verschlossene Local ein. Ein Criminalbeamter mußte zu dem Zwecke ein Fenster einschlagen. Die Waffen wurden beschlagnahmt und die Personalien der an der Duellschlächterei Betheiligten von den Polizeiorganen festgestellt.

☉ **Heinsberg,** 20. Juli. Das Project der Kleinbahn Heinsberg-Roermond ist fallen gelassen worden, weil man an der Rentabilität des Unternehmens zweifelt.

Ω **Düren,** 21. Juli. Am 9. August findet im Quack'schen Saale eine außerordentliche General-Versammlung der Dürener Volksbank statt. Es handelt sich um Erhöhung des Actien-Capitals, Aenderung der Statuten und um die Verwendung von je 30000 Mk. aus dem Delkredere- und Dividenden-Ausgleichsfonds zur Vollzahlung der Actien.

* **Koblenz,** 21. Juli. Eine der wenigen Städte, in denen die Schlachtsteuer noch als Gemeindesteuer erhoben wird, ist Koblenz. Der Reinertrag dieser Steuer betrug im letzten Jahre 183000 Mark, in den letzten drei Jahren im Durchschnitt 166000 Mark. Bei Wegfall dieser Steuer müßte nach der Darlegung des Oberbürgermeisters der Zuschlag zur Gemeindesteuer, die jetzt 100 Procent beträgt, um mehr als 50 Procent erhöht werden. Deshalb beschloß die letzte Stadtverordneten-Versammlung mit allen gegen eine Stimme (die eines Metzgermeisters) die Forterhebung der Schlachtsteuer für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1902. An der Genehmigung dieses Beschlusses durch die Aufsichtsbehörde wird nicht gezweifelt.

* **Koblenz,** 21. Juli. Von 2 Unterofficiren und 3 Gefreiten des Infanterie-Regiments Nr. 68 wurden vom Bahnhofe Ehrenbreitstein aus die Musketiere Drexler, Karp und Matter von der 7. Compagnie genannten Regiments nach dem Zuchthause in Siegburg gebracht. Durch Urtheil des hiesigen Commandanturgerichts vom 18. Juni d. J., das vor einigen Tagen durch den commandirenden General seine Bestätigung gefunden hat, wurde Drexler als Haupttäter zu 7 Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre, Karp zu 5 Jahren 1 Monat und Matter zu 5½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Da Zuchthäusler des Königs Rock nicht tragen dürfen, so sind sie selbstverständlich aus dem Heere ausgestoßen. Die Anklage betraf Straßenraub, Meuterei, Körperverletzungen und Ausbleiben über Zapfenstreich. Die drei Verurtheilten trafen damals auf dem Heimwege von Moselweiß, ordentlich angezecht, einen hier auf Urlaub befindlichen Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 65 aus Köln. Diesem nahmen sie nach kurzem Widerstande seine Baarschaft im Betrage von 1,20 M.; sowie sein Seitengewehr ab, verprügelten ihn gründlich und wollten ausreißen, als sich ihnen 2 Unterofficire des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 in den Weg stellten. Die Letzteren zogen, als die drei 68er über sie herfallen wollten, blank, und es trug in diesem erbitterten Kampfe ein Jeder der Betheiligten zum Theil bedeutende Verletzungen davon. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt. Die 68er wurden schließlich überwältigt und durch Mannschaften von der Hauptwache in Koblenz abgeführt.

* **Aus dem Sauerlande,** 20. Juli. Aus den Kreisen der Bienenzüchter werden lebhafte Klagen laut über den trostlosen Stand der Bienenwirthschaft, hervorgerufen durch die schlechte Witterung. Vielfach müssen die Bienen jetzt noch mitten im Sommer gefüttert werden, was nach dem Ausspruch eines alten Bienenzüchters seit 40 Jahren nicht mehr vorgekommen ist.

* **Soest,** 20. Juli. Auf der Ruhr-Lippe-Kleinbahn wurde beim Dorfe Niederbauer ein Dienstmädchen von einem Personenzug überfahren und sofort getödtet.

Gerichtliches

w Düsseldorf, 21. Juli. (Strafkammer.) Die Frau Heinrich K. zu Metzhausen hat in ihrer Wohnung, wenn die jungen Leute Karten spielten, diesen Flaschenbier verkauft. Sie wurde wegen Betrieb einer Schenkwirthschaft ohne Concession zu 40 M. Strafe verurtheilt. — Der Urkundenfälschung waren angeklagt die zu Neuß wohnenden Eheleute Friedrich O. Die Frau hat einen auf ihren Namen lautenden Hausirschein, sie machte dem Scheine den Zusatz, daß auch ihr Mann berechtigt sei zu hausiren. O., wie auch die Frau erhielten bei Annahme mildernder Umstände je 1 Tag Gefängniß. — Fabrikarbeiter Karl H. aus Düsseldorf war angeklagt, seinem Mitarbeiter Wilhelm B. aus dem Koffer 40 M. gestohlen zu haben. Die Strafkammer gab ihm 6 Wochen Gefängniß. — Die Eheleute Wilhelm Sch. zu Düsseldorf waren des Betruges angeklagt. Sie verkauften „ihre Möbel", die aber nicht mehr ihr Eigenthum waren, dem Bildhauer Johann Schnitzler für 650 Mark, sie erhielten das Geld und Schnitzler hat keinen Nickel wieder erhalten. Die Strafkammer verurtheilte den Sch. zu 3 Mon., die Frau zu 1 Woche Gefängniß. — Die 16 Jahre alten Bergleute Wilhelm Sch. und Wilhelm F. aus Kettwig v. d. Brücke waren des Vergehens gegen das Dynamitgesetz angeklagt. Sie haben auf dem Bleiwerke Thalburg 3 Dynamitpatronen gestohlen, dieselben 3 Tage mit in der Tasche umhergetragen und sie dann mit brennender Zündschnur in die Ruhr geworfen. Durch die Explosion wurden in der Ruhr eine Menge Fische getödtet. Die Strafkammer verurtheilte den Sch. zu 3 Mon., den F. zu 6 Wochen Gefängniß. — Gegen die angeklagte Ehefrau D. aus Neuß, die nicht erschienen war, wurde Vorführungsbefehl erlassen.

h Erinnerung an Franz Ferdinand Wallraf.

Am 20. Juli 1748, also vor 150 Jahren, wurde zu Köln Franz Ferdinand Wallraf, der Begründer des jetzigen Wallraf Richartz-Museums und ausgezeichnete Kunstkenner als Sohn eines wohlhabenden Schneidermeisters geboren. Ihm wurde die beste Erziehung zu Theil und da bei ihm ein unermüdlicher Fleiß mit den ausgezeichnetsten Talenten sich paarte, so hatte er mit 16 Jahren schon das Gymnasium absolvirt und widmete sich an der Hochschule vorzüglich dem Studium der Philosophie, römischen Sprachenkunde und Geschichte. Mit 20 Jahren wurde er dann Professor am Montaner-Gymnasium. Die Talente des jungen Gelehrten waren äußerst vielseitig und so widmete er sich mit nicht geringem Erfolge auch dem Studium der Antike und der Theologie. Im Jahre 1772 wurde Wallraf zum Priester geweiht. Wie hoch der junge Priester angesehen war, geht daraus hervor, daß man ihm eine Professur an der Bonner Universität antrug, die er aber ausschlug, weil er seiner Vaterstadt Köln, trotzdem er hier in engen Verhältnissen lebte, treu bleiben wollte. Schon seit seiner frühesten Jugend hatte er eine leidenschaftliche Neigung, Antiquitäten aller Art zu sammeln. Bei seinem bescheidenen Einkommen konnte er dieses nur bei persönlicher größter Einschränkung und trotz alledem mußte Wallraf noch Schulden machen. Er sammelte aber nicht nur für sich, sondern es ist bekannt, daß er für den botanischen Garten aus eigenen Mitteln cr. 2000 Pflanzen zusammenbrachte. Nebenbei erweiterte er seine Studien auf immer neue Gebiete. Im Jahre 1786 wurde er Licentiat der Medicin und Philosophie. Im Jahre 1794 wurde Wallraf Rector der Universität. Auch seine Studien auf numismatischem Gebiete trugen zur Ausbreitung seines Namens bei. In den Jahren 1802 bis 1804 veröffentlichte er in verschiedenen Zeitungen seine Forschungen über die Geschichte seiner Vaterstadt. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit verbreitete sich mehr und mehr. Im Jahre 1803 ernannte ihn die mineralogische Gesellschaft in Jena zu ihrem correspondirenden Mitgliede und ein gleiches Diplom übersandte ihm 5 Jahre später das Athenäum der französischen Litteratur in Paris. Im Jahre 1809 wurde er zum Mitgliede des Frankfurter Museums der Alterthümer ernannt. Alle diese Aemter, alle die Mühen die er sich um das Zustandekommen einer großen Kunstsammlung gab, mußten seine Gesundheit untergraben. Wallraf verfiel in ein bösartiges Fieber, von dem er aber noch einmal genesen sollte. Aber diese Krankheit war für den Gelehrten ein mahnender Wink des Todes. In seinem letzten Willen verfügte er, daß alle seine Kunstschätze in den Besitz der Stadt Köln übergehen sollten. Hierfür und für seine großen Verdienste um die Geschichtsforschung, bewilligte der Stadtrath ihm eine jährliche Pension von 4000 Franken, und der König von Preußen eine solche von 630 Thalern. Ein Jahr vor seinem Tode konnte der greise Gelehrte unter lebhafter Antheilnahme der gesammten Bevölkerung sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern. Am 30. November 1823 wurde er von einem Schlagfluß befallen, der ihn bis zum 24. März des nächsten Jahres, an welchem Tage er vom Tode erlöst wurde, ans Krankenbett fesselte und allen seinen Arbeiten und Plänen ein Ziel setzte. Es ist kein an äußern Ereignissen reiches Leben, das Wallraf durchlebt hat. Aber sein inneres Leben war um so reicher. Wenn vielleicht auch sein Wissen und seine Kenntnisse in mancherlei Beziehung überschätzt wurden von seinen Zeitgenossen, insbesondere auch von seinem Biographen Smets, groß steht er vor allem aber als Bürger und Wohlthäter seiner Vaterstadt da. Er hungerte, dürstete, fror, ja er bettelte zu Köln's Ruhm und Ehre, weil in ihm das Bewußtsein verkörpert war, daß ein großer Theil dieses Ruhmes und dieser Ehre in der alten Kunst liege, die er seiner Vaterstadt erhalten wollte. Für diesen Zweck war ihm kein Opfer zu groß. So lebte er und starb für Köln, das sein Andenken stets in Ehren halten wird!

Vermischtes

* Hoch-, Hochwohl- und Wohlgeboren. Wie bekannt, hat der Finanzminister v. Miquel in der jüngsten Zeit angeordnet, daß im schriftlichen Verkehr der Behörden mit den einkommen- und ergänzungssteuerpflichtigen Personen das Prädicat „Wohlgeboren" wegfallen soll, während die Prädicate „Hochwohlgeboren" und „Hochgeboren" in „geeignet erscheinenden Fällen" nach wie vor zur Anwendung kommen sollen. Gelegentlich dieses Kampfes um die Geborenheit ist der Finanzminister kürzlich im vertrauten Kreise über die Gründe für die neue Anordnung befragt worden. Herr v. Miquel soll erwidert haben, die Prädicate „Hochwohlgeboren" und „Hochgeboren" müßten da angewandt werden, wo man wisse, daß der Briefempfänger noch Werth auf diese vorsintfluthliche Bezeichnung lege, das Prädicat „Wohlgeboren" müsse aber unbedingt wegfallen, weil es einen Pleonasmus enthalte, denn wohl geboren seien wir alle, sonst wären wir ja nicht da.

* Hamburg, 19. Juli. Eine Panik entstand bei der gestrigen Alster-Regatta, glücklicherweise aber ohne daß es zu einem ernsten Unfall gekommen ist. Es hatte bereits während des ganzen Nachmittags eine schwere Brise aus Nordwest geweht, welche den Ruderern die Arbeit erheblich erschwert hatte. Gegen 3½ Uhr, gerade als das Junior-Rennen für Einer vom Start abgelassen werden sollte, erhob sich plötzlich eine heftige Böe, welche die auf Schuten gegenüber dem als Ziel dienenden Fährhaus errichteten Tribünen der Ruderclubs „Allemannia", „Kosmos", und „Hamburger Ruder-Verein", mit ihren nach Hunderten zählenden Gästen von dem Duc-d'Alben losriß, so daß sie in's Treiben quer über die Alster geriethen und das ganze Rennfeld versperrten. Die Verwirrung unter den auf den treibenden Fahrzeugen befindlichen Personen war eine ungeheure, und es ist ein Glück, daß in der herrschenden Bestürzung keine größeren Unglücksfälle, als nur eine Anzahl zerdrückter Ruderboote, zu verzeichnen sind. Von allen Seiten eilten alsbald Barcassen und Dampfer herbei, welche die Passagiere der am Schwengel zwischen den Tribünen liegenden Boote in Sicherheit brachten, so daß sie mit dem bloßen Schrecken davon kamen.

* Gent, 21. Juli. Die Inhaberin des Cafees La Sarbonne in der Rue Plateau, Philomene Wauters wurde mit ihrer 25jährigen Aufwärterin Jeanne Pauwels in ihrer Wohnung beraubt und ermordet. Nach der That versuchten die Mörder das Haus in Brand zu stecken.

* Wegen einer Schatzgräbergeschichte ist ganz Tunis in größter Aufregung. Vor 23 Jahren entdeckten angeblich drei Araber bei Didi-Fatallah, zwischen Tunis und Biserta, in einer Grotte, wohin man durch eine wasserlose Cisterne gelangte, einen unermeßlichen Schatz, bestehend aus Goldstücken, Goldbarren, Edelsteinen, kostbaren Gegenständen aller Art, darunter ein Triumphwagen aus purem Golde mit Juwelen besetzt, alles anscheinend aus der römischen Zeit, Jahrhunderte lang unter der Erde verborgen. Ueber die Art der Theilung geriethen sie in Streit, der eine wurde erdolcht, und die andern flohen, um der Strafe für den Mord zu entgehen, nach Marokko. Dort blieben sie bis Verjährung eingetreten war, wagten aber trotzdem nicht, selbst den Schatz zu heben, sondern wendeten sich an die verschiedensten Personen mit dem Ansuchen, ihnen ihr Geheimniß und den Schatz selbst abzukaufen. Lange Zeit umsonst. Endlich trafen sie einen Gläubigen, den französischen Marquis Anselme de Tuisaye, der sich, als Correspondent verschiedener Zeitungen und in geachteter Stellung schon lange in Tunis lebend, an den Minister-Residenten wandte und mit demselben einen Vertrag abschloß, wonach der Marquis den Schatz heben und die Hälfte desselben behalten sollte, die andere Hälfte sollte dem Staat zufallen und zu Gunsten der Schönen Künste Verwendung finden. In diesen Tagen hat der Marquis alle nöthigen Vorbereitungen getroffen und die Ausgrabungen vornehmen lassen. Zunächst hat man eine ausgedehnte phönicische Cisternenanlage aufgefunden, welche zur Wasserversorgung eines großen Gebäudekomplexes gedient haben muß. Was weiter zum Vorschein kommen wird, muß sich ja bald zeigen. Die Nachgrabungen sind soeben im Gange.

Peters & Co., Bankgeschäft, Neuß,
Büchel 31.
Volleingezahltes Kommanditkapital M. 10 Millionen.
Reserven M. 1 700 000.
Telephon 117. Neuß, 19. Juli 1898.

Wechsel.			Brief	Geld	Geld-Kurse	Nehmen
Amsterdam	100 fl.	k. S.	169.35	169.05	Sovereigns	20.33
Rotterdam		2 M.	—.—	—.—	engl. Noten	20.33⁵
Antwerpen	100 Fr.	k. S.	80.85	80.70	20-Frs.-Stck.	16.18
Brüssel		2 M.	—.—	—.—	5-Frs.-Stck.	4.00
London	1 L.	k. S.	20.40	20.37⁵	franz. Noten	80.75
do.	1 L.	3 M.	—.—	20.29	belgische „	80.70
Paris	100 Frs.	k. S.	80.90	80.75	holländ. „	169.00
do.	100 Frs.	2 M.	—.—	—.—	amerik. Gold	4.16
Italien. Plätze		k. S.	75.25	74.65	„ Noten	4.15⁵
do. do.		2 M.	—.—	—.—	österreich. „	169.40
Schweiz	100 Frs.	k. S.	80.70	80.50	schweizer. „	80.50

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Conti unter coulantesten Bedingungen.
Annahme von Spareinlagen
zu 4 % bei 12monatlicher Kündigung
„ 3½ % „ 9 „ „
„ 3 % „ 6 „ „
„ 2½ % „ 3 „ „
„ 2 % „ täglicher „
Ausschreibung von Checks und Anweisungen auf alle Hauptplätze des In- und Auslandes.
Ankauf guter Geschäftswechsel. An- und Verkauf von Devisen. Geldwechsel.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Kostenlose Einlösung sämmtlicher Zins- u. Dividendenscheine.
Kontrole der Auslosung. Auskunft über alle Werthpapiere.
Ausführung von Börsenaufträgen für sämmtliche Börsen des In- und Auslandes.
Spesenfreie Besorgung der 4 % und 3½ % Pfandbriefe fast aller erstklassigen deutschen Hypothekenbanken, sowie der Obligationen der Rheinprovinz zum Tageskurse.
Annahme von Depots in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Fruchtpreise zu Neuß vom 22. Juli.

Weizen	kleiner	21	—
	engl. 1. Qual.	20	40
	2. „	19	90
Roggen	1. Qual.	15	—
	2. „	14	50
Gerste	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Hafer	1. Qual.	15	30
	2. „	14	30

(Alles die 100 Kilo.)

Heu . . . . . 2,70—3,70
Maschinenstroh à 500 Kilo . 20 —
Flegeldrusch „ „ „ . 22 —
Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kil. in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 52 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . 54 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 94 —
Raps, trockene Waare 22,50 Mk.
Raps wurde in feuchter Waare mit 20 Mk. bezahlt.
Aveel, 1. Qualität 21 Mk., 2. Qual. 19 Mk.
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo . . . . . — —
Kleie à 50 Kilo 4 60
Butter per Kilo 2 20
Eier per Schock (60 Stück) 3 30
Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Geldern 21. Juli. Fruchtmarkt. Marktpreise die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte 21,39, 2. 21,11, 3. 20,83; Roggen 1. Sorte 16,14, 2. 15,83, 3. 15,51; Gerste 1. Sorte 12,67, 2. 12,33, 3. 12,—. Hafer 1. Sorte 17,—, 2. 16,50, 3. 16,—; Buchweizen 16,46. Kartoffeln 6,—. Heu 6,—, Roggenstroh 5,—.

Köln, 21. Juli. Fruchtmarkt (Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen 20,50, Roggen —, —, Hafer 16,60. Zufuhr: 3 Sack Weizen, — Sack Roggen, 5 Sack Hafer. Heu 5,60—7,00, Richtstroh 5,60, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Magdeburg, 21. Juli. Kornzucker I. Erzeugniß 88 % o. S. 00,00—00,00; Nacherzeugnisse 75 % o. S. —,—. Geschäftslos. Brodraffinade I 23,75, II. —,—. Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50—24,25. Melis I mit Faß 23,—. Ruhig, stetig.

Bremen, 21. Juli. Schmalz, Wilcox 29½, Armour shield 0,29½, Cudahy 0,30¾, Choice Grocery 0,30¾, White label 0,30¾. Fest. Amer. Speck, Low short vorr. 31. Fest.

Hamburg, 21. Juli. Schmalz, Steam 28½, Fairbanks 30, Armour spec. 30½. Zucker Juli 9,17, Aug. 9,25, Sept. 9,32, Oct. 9,37 G. Ruhig.

Hamburg, 21. Juli. Weizen flau, holsteinischer 197—208. Roggen flau, mecklenburgischer 142—154, russischer ruhig, 98.

Wien, 21. Juli. Weizen Herbst 8,31 G., 8,33 B., Frühjahr 00,00 G., 00,00 B. Roggen Herbst 6,66 G., 6,67 B. Mais Juni-Juli 5,46 G., 5,48 B. Hafer Herbst 5,80 G., 5,81 B.

Pesth, 21. Juli. Weizen Sept. 8,31 G., 8,33 B. Roggen Sept. 6,50 G., 6,52 B. Hafer Sept. 5,53 G., 5,54 B. Mais Juli 5,20 G., 5,21 B., August 5,20 G., 5,21 B., Mai 1899 4,30 G., 4,32 B.

Paris, 21. Juli. (Schluß.) Weizen Juli Frs. 22,05, Aug. 20,90, Sept.-Oct. 20,25, Sept.-Dec. 20,20. Roggen Juli 15,30, Sept.-Dec. 12,75. Mehl Juli 51,30, Aug. 47,30, Sept.-Oct. 44,25, Sept.-Dec. 44,—. Rohzucker 88° Frs. 28,50—28,75; weißer Zucker Juli 29,37½, Aug. 29,50, Oct.-Jan. 30,12½, Jan.-April 30,75.

Newyork, 20. Juli. Baumwolle. Middl. Upl. 6⅛, in New-Orleans 5 11/16, in Newyork Aug. 5,95, Sept. 5,91, Oct. 5,92, Nov. 5,93, Dec. 5,96, Febr. 6,03. Schmalz vorr. 5,90, Juli 6,05. Zucker fair ref. Musc. 3½, Rother Winterweizen 84, Weizen Juli 82⅝, Aug. —, Sept. 73⅜, Nov. —, Dec. 72¾. Hafer Juli 26¾. Kaffee Rio Nr. 7 6, August 5,40, Sept. 5,42½, Oct. 5,52½, Nov. 5,55. Mehl (Spring clears) 3,55. Mais Juli 37¼, Aug. —, Sept. 38, Oct. —, Dec. 38⅞.

Oele, Oelsaaten und Spiritus.

Köln, 21. Juli. (Amtl. Preisfestsetzungen.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kil. 56,— B., per October —,— bz., 52,50 B., 52,— G.

Berlin, 21. Juli. Spiritus. Die Preise der vereideten Makler lauten: 70er Spiritus vorr. 54,—, 50er vorr. —,—.

Stettin, 21. Juli. Spiritus 70er 53,70 nom.

Breslau, 21. Juli. Spiritus 50er Juli 73,— B., 70er Juli 53,— B.

Hamburg, 21. Juli. Rüböl stetig, 51 B. Spiritus fester, Juli M. 23¼, Juli-Aug. 23¼, Aug.-Sept. 23⅜, Sept.-Oct. 23⅝ B. Petroleum behauptet, 6,10 B.

Pesth, 21. Juli. Kohlraps Aug.-Sept. 12,— G., 12,10 B.

Paris, 21. Juli. Rüböl Juli Frs. 53,—, August 52,75, Sept.-Dec. 53,—, Jan.-April 53,50. Spiritus Juli 50,—, Aug. 49,75, Sept.-Dec. 44,50, Jan.-April 42,50.

London, 21. Juli. Leinöl Juli sh. 17.3, Sept.-Dec. 16.1½. Rüböl raff. 23.6 sh., rohes Sept.-Dec. 22.0. — Baumwollöl raff. 15.9 sh., rohes Juli-Aug. 13.6 sh.

Inländische Werthpapiere.

Berlin, 21. Juli.

Deutsch. R.-A. 3½ %		Dortm.-Gr.-Ensch.	186,80
unk. b. 1905	102,50 G.	Dortmunder Union	99,90
„ 3½ %	102,50 G.	Dresdener Bank	160,70
„ 3 %	94,80 G.	Gelsenkirch. Bergw.	188,50
Preuß. Cons. 3½ %		Harpener Bergw.	180,10
unk. b. 1905	102,50 bG.	Hibernia	192,70
„ 3½ %	102,60 G.	Hamb. Packetf.-Ges.	122,10
„ 3 %	95,70 ebz.	Laurahütte	199,20
Berliner Hand.-Ges.	164,90	Lübeck-Büchener	169,00
Boch. Gußst.-Actien	226,25	Marienburger	86,75
Buschtherader	305,50	Nationalbank	145,50
Consolidation	286,75	Nordd. Lloyd	110,70
Dannebaum	110,75	Ostpreußen	94,75
Darmstädter Bank	152,25	Peters & Co., Bank	
Deutsche Bank	198,00	Geschäft	128,80 G.
Disc.-Comm.-Anth.	198,60	Trust Dynamit	172,20

Viehmärkte.

Köln, 21. Juli. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 850 Schweine, a. vollfleischige der feinern Racen und deren Kreuzungen 62—63, b. fleischige 60—61, c. gering entwickelte 57—58, d. Sauen und Eber 50—54 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Markt ruhig geräumt.

Trier, 20. Juli. Monats-Viehmarkt. Auftrieb: 54 Pferde, 431 Stück Rindvieh, 193 Kälber, 101 Wagen und 65 Karren mit Ferkel und 21 zu Fuß aufgetriebene Schweine. Preise: Junge kräftige Arbeitspferde M. 500—850, ältere Thiere 300—480, halb abgetriebene Pferde 200—290, Schlachtpferde 100—190 das Stück. Gespannochsen je nach Schwere 650—1000 das Paar, Gespannkühe und Rinder 180—270 das Stück, trächtige Kühe u. Rinder 190—305 das Stück, Rinder im Alter von sechs Monaten bis zu einem Jahre 90—120, darüber bis zu zwei Jahren 125—175 das Stück. Fette Ochsen M. 66—68, gefleischte 64—65, fette Kühe 64—65, gefleischte 60—62 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Frischmelkende Kuh mit Kalb 260—310, ohne Kalb 180—270 das Stück. Kälber 28—47 das Stück oder M. 1,20—1,40 das Kil. Schlachtgewicht. Zuchtschweine im Alter von 5—8 Monaten M. 32—46 das Stück, fette Schweine 56—58 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 16—19, darüber bis zu 10 Wochen 20—24 das Stück. Der Handel war ziemlich lebhaft, Preise hoch. Nächster Markt am 3. August.

London, 21. Juli. Viehmärkte. In Islington waren zugetrieben: 80 Stück Hornvieh u. 5150 Schafe. Hornvieh sh. 2.4—4.0, Schafe 3.0—5,4. In Deptford: 610 Stück Hornvieh und 3070 Schafe. Hornvieh 2.10—4.0, Schafe 2.0—3.6. Alles für 8 Pfd.

Wasserstands-Nachrichten vom 21. Juli.

Mannheim,	Rheinhöhe	(12 Uhr	Mittags)	4,51	— 0,03
Mainz,	„	(12 „	„)	1,80	— 0,06
Koblenz,	„	(6 „	Vorm.)	2,65	— 0,12
Trier,	Moselhöhe	(12 „	Mittags)	0,26	— 0,02
Köln,	Rheinhöhe	(6 „	Abends)	2,79	— 0,16
Düsseldorf,	„	(8 „	„)	2,83	— 0,13

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein

für die **Kirche in Unterbarmen** von S. 2,— M.
für die **Kirche in Trondheim** (Norwegen) von S. 1,— M.

Das Jahrgedächtniß
für die Verstorbenen der Familie
J. H. Lonnes
findet am Samstag Morgen 9 Uhr in der Münsterkirche statt.

Bekanntmachung
betreffend die Beschädigung der Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfe u. s. w. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphen-Anstalten verhindert oder gestört wird, so mache ich hierdurch auf die in dem Strafgesetzbuch für das deutsche Reich getroffenen Bestimmungen aufmerksam. Gleichzeitig bemerke ich, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Ersatze und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark im einzelnen Falle aus den Mitteln der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung gezahlt werden können. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft werden können, sowie wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Die einschlägigen Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das deutsche Reich lauten nach dem Gesetze vom 31. Mai 1891:

§ 317.
Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen-Anlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Theile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318.
Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen-Anlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

§ 318a.
Unter Telegraphen-Anlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Düsseldorf, den 26. August 1897.

Kaiserl. Ober-Postdirektion.
J. V.:
Kuntzemüller.

Wirthschaft.

Verschiedene **Schenkwirthschaften** sowie **Restaurants**, nachweislich rentabel, zu verkaufen und sofort anzutreten. Nähere Auskunft
C. Krutwig, Berlich 29, Köln,

Bäckerei

auf dem Lande mit sämmtlichem Zubehör zu verkaufen. Wo, s. d. Exp.

Wir verlegten mit dem heutigen Tage unsere Geschäftsräume nach

Büchel 31.

Neuß, 21. Juli 1898.

Peters & Co.,
Bankgeschäft.

Empfehle allen Hausfrauen
„Lessive Phénix“, das beste Waschmittel der Welt
Wwe. Joh. Gummersbach, Niederstr

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
Emil Tengelmann,
Aktienbesitz verschiedener Kaffee-Plantagen.
Neue verbesserte Mischungen!
Plantagen-Kaffee
zu 60 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 90 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1.20, Mk. 1.40, Mk. 1.60, Mk. 1.80.
Perl-Kaffee
zu 90 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1.40, Mk. 1.50.
Direkter Import von der besten Plantage Guatemalas.
Verkaufsstelle:
Neuss, Büchel Nr. 31.

Konkurs-Verkauf

Die zur **Konkursmasse Phil. Markus** gehörigen **Waarenvorräthe**, als:
Sämmtliche Haus- und Küchengeräthe in Emaille, Blech und Eisen, darunter etwa 200 emaill. Kochtöpfe, Bratpfannen, Teuten, Essenträger, Löffel, Gabel, Messer ꝛc.; ferner: **porzell. Kaffeeservicen, Teller, Schüssel** ꝛc.
lasse ich aus dem bisherigen Geschäftslokale des Gemeinschuldners zu **Neuß, Niederstraße 31**, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** verkaufen.

A. Stegemann, Konkurs-Verwalter,
Gelsenkirchen.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ „Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Luftcurort Cleve, Kneipp'sche Heilanstalt.
Errichtet 1892. Das ganze Jahr geöffnet. Prospect gratis.
Arzt und Besitzer: **Dr. med. Bergmann**, früher I. Bade-Arzt bei Msgr. Pfarrer Kneipp in Wörishofen.

Original-Singer-Nähmaschinen
sowie einzelne Maschinentheile, Oele, Garne etc.
der Firma **Singer Co., A.-G.**, vorm. **G. Neidlinger** zu **Düsseldorf** empfiehlt billigst und hält sich bei Bedarf unter Zusicherung reeller und promptester Bedienung bestens empfohlen
Jean Landau, Neuss, Hymgasse 8.

Roggenverkauf zu Neuß.

Dienstag den 26. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr,
läßt Herr Rob. Lonnes zu Neuß, in meinem Lokale, **Rheinstr. 30**, öffentlich auf Credit verkaufen:
6 Morgen schönen Roggen an der Düsseldorferstraße, neben Friedrichs Lager, in 3 Parzellen.
Karl Denecke.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt
„COGNAC“
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „
Verkauf in ½ u. ¼ Flaschen.
Die Analyse des bereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
Alleinige Niederlage für:
Neuß
bei **C. Th. Herkenrath**, Hofconditor.
Glehn
bei **J. Sieburg.**
Nievenheim
bei **Wilhelm Heinrichs.**
Butzheim
bei **Heinr. Richartz**, Hotel z. Post
Rommerskirchen
bei **Wilh. Hilgers.**
Gindorf
bei **Engelbert Steinhäuser.**
Grevenbroich
bei **Wilh. Sommer.**

---

2 Stellmachergesellen sofort gesucht von **Johann Schotten** in Rommerskirchen.

Ein **Bäckergeselle** sofort gesucht.
Carl Tillmann,
Neußerfurth.

Tüchtige
Maurer und Handlanger
sowie ein selbstständiger **Bauschreiner** werden für dauernde Arbeit gesucht.
H. Weyers, Baugeschäft,
Neuß, Furtherstr.

Pius-Verein.

Am **Sonntag den 24. Juli a. cr., Abends punkt 6 Uhr**, in den unteren Räumen der **Gesellschaft Constantia:**

Generalversammlung

der Mitglieder des Pius-Vereins. U. A.:

Vortrag.
von Monsignore Dr. Gratzfeld
über
„Den Heiligkeitssprechungsprozeß in Rom“.

Um **recht zahlreiches, pünktliches Erscheinen** sowie Mitbringen der Liederbücher wird gebeten.

An der Kasse ist Gelgenheit zur Zahlung der Beiträge geboten; ebendaselbst geschehen Neuanmeldungen.

Der Vorstand.

Trauer-Drucksachen
Todtenbriefe
Todtenzettel
Trauerkarten
Trauercouverts.
Einfachste und feinste Ausführung schnell und billig.
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

Oberstraße 71
Unterhaus mit großen Schaufenstern event. mit Zimmern 1. Etage per 1. Oct. zu vermiethen.
Rob. Lonnes.

---

2. Etage, 3—4 Zimmern, an an stille Leute per 1. October zu vermiethen.
Zu erfragen Neustraße 15.

Geräumiges **Zimmer** per 1. Oct. oder früher zu miethen gesucht.
Zu erfragen in der Exp.

---

1. Etage, 4 Zimmer u. 1 Mansarde, in der Nähe des Marktes an stille Familie per 1. Oct. zu vermiethen. Die Exp. s. wo.

Bäckergeselle gesucht.
Joh. Engels,
Bäckerei mit Gasmotorenbetrieb.

---

1 tüchtiger Dreher
gesucht. **Mathias Reinartz**,
Maschinenfabrik, Neuß.

Gewandter, gut empfohlener **Mann**, cautionsfähig, sucht in Neuß auf einem Lager Beschäftigung.
Gefl. Off. u. **L. 514** an d. Exp.

Knaben
für leichte Beschäftigung gesucht.
Zollstraße 6.

Zum 15. Aug. ein gesetztes **Mädchen** vom Lande für alle Hausarbeit gesucht. **Robert Stürtz**, Eschweiler.
Daselbst für sofort ein tüchtiger **Feld- u. Pferdeknecht** gesucht.

Zu leichter Arbeit in unserer Lincrusta-Malerei finden **Mädchen** von 15—22 Jahren dauernde und lohnende Beschäftigung.
Rheinische Linoleumwerke Bedburg.

„Im Römer“.
Heute **frische Sendung**
Löwen-Pilsener.

Ein **Mädchen**, in allen Hausarbeiten erfahren, bei zwei Leuten auf October gegen hohen Lohn gesucht.
Zu erfahren Breitestr. 9.

Suche ein **tücht. kath. Mädchen** für alle Hausarbeit im Geschäftshause zu Anfang August. Lohn 210 Mark jährlich. Gute Behandlung zugesichert. Nur mit besten Zeugnissen Versehene wollen sich melden.
Düsseldorf-Hamm 238.

Masch.-Näherin u. Lehrmädch. f. Bänder ges. Friedrichstr. 35, 2. Etg.

Verschiedene Karren schöner **Dünger** zu verkaufen. Michaelstr. 7.

Eine gebrauchte **Theke** billig zu verkaufen. Wo, s. d. Exp.

Vorige Woche **goldener Kettenring** verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei
J. van Haag.

Schwarze Damenuhr verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Crefelderstr. 60.

Spazierstöcke,
nie gekannte, großartige Auswahl, von **35** Pfg. an bis zu Prachtexemplaren, in **echt Elfenbein und Silber,**
unerreicht billige Preise.
Jac. Breuer,
Krämerstraße 7, Niederstraße 5.